**Müncheberg 7. n Trinitatis 5. August 2019**

Pfarrerin K. Bertheau

**Predigt Johannes 6,30-35**

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. - Amen.

Vom Brotwunder haben wir gehört in der Evangeliumslesung (Joh 6,1-15).

Und nun wollen die Menschen von Jesus ein Zeichen. Eines das bleibt. Das sie nicht nur erinnert, sondern begleitet.

Sie wünschen sich so etwas wie himmlische Fürsorge für Leib und Seele. Brot zum Leben. – Sie spüren, dass sie in einer besonderen Zeit leben und einer besonderen Situation. Sie sind unterwegs und ihr Alltag fühlt sich an wie eine anstrengende Wüstenwanderung. Und Jesus rüttelt sie immer wieder wach und weckt ihren Appetit und sie merken, dass sie Hunger haben. Tiefe Sehnsucht nach lebendiger Gemeinschaft, nach Nächstenliebe, nach einem Zusammenleben, in dem alle zählen; niemand verachtet wird, keiner aus dem Blick gerät. Sie haben Hunger auf gutes Leben.

Und sie haben bereits ein Zeichen für dieses Leben, aber sie sehen es nicht, erkennen es nicht in Jesus selber. Sie sehen in ihm nicht dieses Lebensmittel, den Mittler zwischen Gott und seinen Menschen. Und so wird Jesus deutlich, wenn er sagt: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.

Richtiges Brot zum Abendmahl gab es vor zwei Wochen im Gottesdienst in Bludenz, meiner Urlaubsheimat. Seit gut 20 Jahren habe ich dort immer wieder mal Gottesdienst gehalten und die Pfarrerin hatte dann Urlaub oder predigtfrei. Nun geht sie zurück in ihre Heimat, nach Norddeutschland. Und dieser Abendmahls-Gottesdienst war ein Teil unseres Abschiedes. In der letzten Tischrunde achtete sie darauf, dass sie zum Schluss das Brot von mir bekommt und den Wein – geschwisterlich, schwesterlich, als ein ganz persönliches Zeichen der Verbundenheit – diese Geste hat mich tief berührt. Das Zeichen, du gehörst dazu, wir haben hier viel gemeinsam erlebt.

Anschließend sind wir dann noch zusammen Mittagessen gegangen.

Eingeladen zu diesem Abschieds-Abendmahl waren alle, die im Raum waren: Die gerade getauften Zwillinge, die nun in die Schule kommen; die Tauffamilie und die Paten; die niederländischen Urlauberfamilien mit ihren vielen Kindern und natürlich die Gemeindeglieder, denen sehr bewusst war, dass dieses Abendmahl ein Abschied ist. – Es war eine besondere Gemeinschaft, ruhig, sachlich, nüchtern und doch voller Spiritualität, gelebter Glauben in einer spürbaren Gemeinsamkeit.

Und wenn man nicht hier vorne steht, sondern einfach mal zuhören und zuschauen darf, dann kann man die Gedanken wandern lassen:

„Schön, dass alle eingeladen sind.

Schön, dass sie das Angebot wahrnehmen.

Auch wenn einige sehr unsicher sind.

Würde ich der Jugendlichen, die irgendwie nicht vollständig bekleidet scheint, auch das Abendmahl geben?“

Und diese Einzelkelche, in die während der Rund eingeschenkt wurde. Gar nicht so einfach, weil, fürs Brot braucht man ja auch eine Hand. Und es muss richtig gekaut werden und dabei hat man das Gefühl. wirklich etwas gegessen zu haben …

Zurück in der Kirchenbank, möglichst weit hinten, gingen meine Gedanken zu unseren aktuellen Abendmahlsdiskussionen.

Wer bekommt bei uns Brot und Wein?

Wer darf und wer darf nicht?

Und kann man das ‚der Gemeinde’ heute noch gut erklären?

Sind wir nicht auch auf so einer Wüstenwanderung, auf der wir alles an Unterstützung und Kräftigung benötigen, was wir nur bekommen können?

Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Frieden – Brot des Lebens und den Kelch des Heils. Sind diese Zeichen nicht für alle da?

Der Evangeliumstext will beschreiben, wie die Menschen Jesus wahrgenommen haben, als er mitten unter ihnen war. Es ist eine nachträgliche Erklärung. Und wir sehen genauso wie der Autor darauf, zurück mit dem Blick der Abgeklärten, die wissen warum und wozu. Wir haben eine Osterbrille auf und wissen, dass das Brot des Lebens viel mehr ist als eine Wegzehrung, dass es andere Nahrung ist als das Manna der Wüstennahrung.

Aber der Evangelist gibt uns die Chance, uns zurück zu versetzen in die Augenzeugen; in ihre Sehnsüchte und ihre Hoffnungen.

Einige waren beim Speisungswunder dabei. Andere wollen das auch erleben. Deshalb suchen sie Jesus auf und er macht ihnen klar, dass er das Speisungswunder nicht wiederholen wird. Aber er versucht es zu erklären. Der Evangelist nimmt in den 20 Versen zwischen der Speisung und dem 'Brot des Lebens' einen langen Anlauf. Er lässt Jesus erklären, dass es nicht um ihn und seine Person geht, sondern um die eigene Sehnsucht der Menschen, die zu ihm kommen. "Ihr sucht nicht mich", sagt er. Sondern dass sie vom Brot des Lebens gegessen haben – und dass sie diese Sättigung behalten wollen, festhalten und dazu immer wieder einen Anstoß von außen erwarten. Anstatt in sich hinein zu hören und dort ihrer Sehnsucht Raum zu geben und dort Gott wirken zu lassen. Weil Gott ihre Sehnsucht kennt, nach Zufriedenheit, einem erfüllten Leben, nach guter, alle erfüllende Gemeinschaft.

Braucht man dafür ein Zeichen? Vielleicht nicht unbedingt – aber es ist hilfreich. Und mit unserer Osterbrille wissen wir ja, dass Jesus dieses Zeichen geben wird: in Brot und Wein und in der Tischgemeinschaft mit ihm. Denen, die an ihn glauben, denen, die sich am Tisch einfinden.

In der Wahl seiner Tischgenossen hat Jesus selber niemanden ausgeschlossen. In der späteren Entwicklung durften am Abendmahl nur die Getauften teilnehmen, wurde die Konfirmation zur Abendmahlszulassung. Haben Menschen immer wieder Regeln erfunden, in bester Absicht und nach bestem eigenen Gewissen, wer am Abendmahl teilnehmen darf und wer nicht. - Und weil es gerade so ein großes inneres Thema in unserer Kirche ist, scheint es notwendig, sich darüber zu verständigen. Und gleichzeitig schütteln viele den Kopf und finden diesen Blick in den Spiegel der Traditionen und theologischen Positionen unnötig.

Einige von Ihnen erinnern sich gut, dass die Pfarrer Müller, Jost und Conradi ganz unterschiedlich Abendmahl austeilten. – Und wir heute? Wir haben das Thema im Gemeindekirchenrat – aber es liegt nicht ganz oben auf.

Ich glaube, einig sind wir uns darin, dass das Brot des Lebens jeder und jede bekommen soll, der das möchte. Und dass wir es austeilen an alle Getauften, Erwachsene und, wenn ihre Eltern einverstanden sind, an die getauften Kinder. Aber eingeladen in die Tischgemeinschaft sind alle. Und wer nicht getauft ist und teilnehmen will, bekommt einen Segen.

Ist das ein Kompromiss? Mag sein. Jedenfalls ist das innerhalb der Ordnungen der Kirche möglich. Ohne Gefühle zu verletzen, Überzeugungen in Frage zu stellen – das hoffe ich jedenfalls. Und wenn wir darüber reden müssen in größerer Runde, dann sagen Sie das und wir setzen uns zusammen. Damit wir es ernst nehmen und beieinander bleiben in der Zusage, dass Gott unsere Sehnsüchte kennt und erfüllt und dass seine Zusage uns allen gilt, wenn Jesus sagt: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. - Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen in Christus Jesus. – Amen